

Manga, Malerei und alte Mythen

KUNST Die Wurzeln der japanischen Fotografie

VON DAMIAN ZIMMERMANN

Noch vor wenigen Jahren löste japanische Fotografie auf dem deutschen Kunstmarkt eher ein desinteressiertes Schulterzucken aus. Das hat sich mittlerweile geändert, und nun gibt es in Köln gleich zweimal die Gelegenheit, einen Blick auf die Wurzeln der japanischen Fotografiegeschichte zu werfen. Das Japanische Kulturinstitut zeigt die erste Einzelausstellung von Eikoh Hosoe seit 30 Jahren in Deutschland, und die Galerie Priska Pasquer widmet seinem Kollegen Shomei Tomatsu die erste Einzelausstellung in Deutschland überhaupt. Dabei zählen beide zu den bedeutendsten zeitgenössischen Fotografen Japans und haben die folgenden Generationen entscheidend mitgeprägt.

Surreale Wirkung

Der 1933 geborene Hosoe zeigt Arbeiten aus drei Serien – darunter auch sein bekanntestes Werk „Kamaitachi“ aus den späten 1960er Jahren. Es geht um die namensgebende Mythengestalt eines kinderraubenden und auf einer Windböe reitenden Wiesels mit messerscharfen Klauen. Doch auch, wenn man als durchschnittlicher Mitteleuropäer die Geschichte dahinter gar nicht kennt: Hosoes Bilder entfalten eine ganz besondere, surreale Wirkung und Ästhetik. Dies erreichte er durch sein völlig eigenständiges Œuvre, für das er Fotografie mit Schauspiel, Tanz, Performance und Malerei, aber auch mit Literatur, Manga und eben alten Mythen vermischte. Völlig anders die zweite Fotografielegende Shomei Tomatsu. Der hielt die Nachkriegserfahrungen seiner Heimat fest – und damit auch die Amerikanisierung Japans. In seinen Bildern zeigt er ein Japan zwischen tiefer Tradition und Moderne, B-52-Bombern und Kaugummi, Hiroshima-Opfern und Schokolade. (Preise von 16 000 bis 28 000 Euro).

Japanisches Kulturinstitut, Universitätsstr. 98, bis 22. Mai, Mo.–Do. 9–13 und 14–20, Fr. 9–13 und 14–17 Uhr.

Galerie Priska Pasquer, Albertusstr. 9, Di.–Sa. 11–18 Uhr, bis 17. April.